

7. Sekundärliteratur

Historische und psychologische Bemerkungen über Pietisten u. Pietismus.

Krause, Georg Wilhelm

Crefeld, 1804

Eilfter Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)



Eilfter Brief.

Indem ich, theurer Freund, für jetzt zum letztenmale die Feder aufnehme, um dir einige meiner Ansichten des Religionswesens neuerer Zeiten darzustellen; so wünschte ich ganz besonders noch, den Vorwurf von mir abzulehnen, als sey ich in Widerlegung desjenigen, was du in früheren Briefen zur Empfehlung einer pietistischen Stimmung gesagt hast, nicht mit gehöriger Genauigkeit und Offenheit verfahren. Auf verschiedene deiner Einwendungen

gen habe ich in meinem sechsten Briefe Einiges gesagt; andre übergieng ich mit gutem Bedacht, weil die fernere Behandlung meines Gegenstandes mich von selbst auf Sätze führen mußte, welche die Widerlegung der deinigen zwar indirekt, aber meiner Meinung nach dennoch befriedigend genug enthielten. So ist es denn auch mit demjenigen deiner Einwürfe, welchen du mit Recht als den wichtigsten unter allen aufstelltest. Jetzt, nachdem ich über die Beschaffenheit, die Aeußerungen, die gefährlichen Seiten der pietistischen Religiosität Manches, und wie ich glaube, nicht ohne Gründe gesagt habe, darf ich jenen deinen Hauptsatz nicht mehr scheuen; ja, ich möchte deine jetzige Meinung darüber wissen: ob du nehmlich jener deiner Aeußerung gegenwärtig, nachdem dir Manches aus meinen Bemerkungen als unwiderleglich eingeleuchtet hat, noch ein so großes Gewicht beizulegen gesonnen wärest, als du es da-

mal's thatest. Hier sind deine eigenen, der Tendenz wegen mir so schätzbaren Worte:

„ So viele kalte Vernunftprediger unserer Tage, welche ohne Menschenkenntniß, und ohne herzliches Interesse für die wichtigsten Menschenangelegenheiten mehr darauf ausgehen, einzureißen als aufzubauen, sind wahrhaftig nicht die Männer, durch welche irgend etwas Großes zur Veredlung des menschlichen Geschlechts gethan werden wird. Jene Vorstellungen der alten Zeit über Natur und Gnade, über das tiefe Verderben und das große Werk der Bekehrung drangen tiefer ein, erschütterten besser den inwendigen Menschen; man sah damals oft Beyspiele, daß durch Predigten solcher Art das Gewissen der Zuhörer auf das lebhafteste erweckt, der Mensch zum Aufmerken und Nachsinnen über sich selbst gebracht wurde, und es ist doch in der

der That schon viel gewonnen, wenn man den sonst rohen oder leichtsinnigen Menschen nur erst dahin gebracht hat, daß er in sich gehe. Alles gründliche Besserwerden muß ja doch vom Stillen und Bedachtsamerwerden ausgehen. Selten oder nie wird man in unsern Tagen sehen, daß Buß- oder Besserungspredigten einen solchen augenscheinlichen Erfolg hervorbringen; der Zuhörer bleibt dabey meistens eben so ungerührt und gleichgültig, als höre er eine Zeitung vorlesen, oder eine Geschichte aus der guten alten Vorwelt erzählen. Man arbeitet da immerhin auf den Verstand und scheint es so ganz zu vergessen, daß der große Haufe sich nur wenige Begriffe deutlich entwickele und auch nur wenig deutlich entwickelter Begriffe bedürfe; aber dennoch dabey ein redlicher Christ, ein treuer Nachfolger seines Heilandes im Sinn und Wandel seyn könne, wenn sein Herz nur durchdrungen ist von Abscheu

gegen die Sünde, von Liebe und Ehrfurcht zu Gott und Jesu, von der gewissen Zuversicht einer künftigen Rechenschaft; und gerade solche Empfindungen zu erregen, ist die pietistische Methode die beste, die sich denken läßt. Daher es denn auch in die Augen fällt, daß nicht bloß in jenen Tagen eines Speners, sondern auch noch in unsern Zeiten da, wo diese Methode befolgt wird, Menschen zu wirklicher Scheu gegen Unrecht und Sünde, zu herzlicher Bekehrung und Sinnesänderung sich erweckt finden. "

Diese deine Worte sind bis auf eine geringe Wendung ganz aus meiner Seele geschrieben, und enthalten das Bedeutendste was ein gebildeter Pietist unsrer Tage zur Vertheidigung seiner Methode vorzubringen im Stande ist. Man könnte diesen Einwurf etwa so fassen: Das Christenthum, der Empfindung eindrucklich gemacht,

auf die Art, wie es Spener verstand, ist das beste Bildungs- und Besserungsmittel für jenen großen und achtungswerthen Theil des Menschengeschlechts, welcher nie zu einer bedeutenden Ausbildung des Verstandes gelangen kann. Für die Wirksamkeit desselben spricht Erfahrung, gegen die Wirksamkeit unsrer geläuterten Begriffe scheint ebenfalls Erfahrung zu sprechen. Religiös müssen aber Menschen werden, wenn sie sittlich gut und glückselig seyn d. h. ihre Bestimmung erreichen sollen. Nun, warum denn also diese heiße Religiosität eines gerührten und erschütterten Herzens hinwegschaffen und dafür eine kalte Religionstheorie des grübelnden Verstandes einführen, durch welche doch jene nie ersetzt werden kann? — O! wer so recht voll von guten Wünschen für wohlthätige Menschenbildung die herzliche Sprache eines Speners und Franke's liest, den Ton und die Tendenz alles ihres Lebens an das

Volk erwägt, der kann es sich wohl erklären, wie ein solcher Sinn, als der ihrige, so ganz durchdrungen von Bruderliebe, von reinem Eifer für Sittlichkeit und Religiosität, menschliche Herzen treffen, erschüttern und umwandeln mußte. Wie oft habe ich beym Lesen ihrer Schriften, in Vergleichung mit dem oft so lauen und gleichgültigen Ton mancher unsrer jetzigen Volkslehrer gewünscht: o! möchte ein Spener unsrer Tage wiederkehren, der unsere Begriffe, unsern Zeitgeist, unsere Stimmung so zu ergreifen und so zu benutzen wüßte, wie jener die seinigen benutzte! Möchte ein Spener des neunzehnten Jahrhunderts unsere jungen Lehrer, die sich oft mit ihrem vermeinten philosophischen Wissen so klug und so geschickt dünken, rohe und unwissende Menschen zu bilden, zurückweisen in die Schranken, hinweisen auf ihre edle Bestimmung, Menschen zu erziehen zu moralischen Wesen, nicht zu Gräb-

lern und Schwärmern; so wie jener verdiente Spener die Schulweisheit seiner Zeit aus dem Kirchen- und Volksunterricht verbannte! Ja, es schmerzt in der That, wenn man so viele, die in unsern Tagen an der Belehrung des Volks arbeiten wollen, mehr darauf bedacht sieht, Menschen klüger und gelehrter, als sie weiser und besser zu machen, mehr darauf bedacht, Begriffe zu spalten und zu zerlegen, als die simplen Wahrheiten der Religion der Empfindung werth und eindringlich zu machen, mehr darauf bedacht, ob ihr Vortrag in allen Theilen logisch und philosophisch richtig und wohl angeordnet, als ob er verständlich, eingreifend in die innerste Herzensempfindung sey. Es schmerzt, wenn man die Halbwisser, durch das Geschrey der neueren Schulen von Vernunft und Sittengesetz, unbedingtem Gehorsam und Unterwerfung unter Maximen verleitet, darauf ausgehen sieht, dasjenige, was sie

selbst nur halb gefaßt und begriffen hatten, als Bedürfniß des großen Haufens behandeln und sich dadurch von dem geraden Wege der wohlthätigen Empfindung und des gesunden Menschenverstandes verirren sieht. Mag doch der Philosoph überall bis zum Unbedingten, bis zu dem ersten Ursprunge menschlicher Begriffe hinaufsteigen, und dadurch alles unser Wissen und Glauben systematisch begründen und rechtfertigen; er selbst gesteht es ja dennoch: der Mensch sey ein so wunderbar zusammengesetztes Wesen, daß man ihn jederzeit verkennet, wenn man nur auf einzelne Fähigkeiten und Kräfte desselben achtet, oder nur einzelne in Thätigkeit setzen will, — gesteht, daß nur da etwas besonders Gutes zu erwarten sey, wo sie alle in Harmonie gebildet und veredelt werden, — gesteht, daß wir überall der Empfindung bedürfen, selbst als Triebfedern unsrer Handlungen bedürfen, und daß eine That aus

ganz reinen Vernunftgründen in unserm gegenwärtigen Zustande wohl nicht zu erwarten sey. Wenn man nun dieses so häufig vergißt, und zu Menschen, deren Gefühl noch am ersten für das Höchste und Edelste in Bewegung gesetzt werden und dadurch Thaten hervorbringen könnte, welche die Vernunft billigen und moralisch nennen müßte, auf eine solche Weise redet, als wäre das Gefühl, in so fern es Theil an menschlichen Handlungen hat, schon etwas Unreines oder Uedles; wer möchte dabey nicht mißmuthig werden? Wer möchte nicht wünschen, daß in unsern Tagen, so wie zu Speners Zeit, die Schulweisheit da bliebe, wohin sie gehört, und eine Weisheit vor dem Volke gelehrt würde, wie sie gerade für das Volk passend ist, wie sie von ihm als Wahrheit empfunden werden könnte?

Doch wie viel ließe sich über die mancherley verkehrten Methoden des Volksun-

terrichts auch noch zu unsrer Zeit sagen, wenn es gerade hierher gehörte! So viel wird aber die, werther Freund, auch aus dem wenigen hier Gesagten aufs Neue klar werden: daß ich gewiß nicht unbedingt billigen wolle Alles, was Neuere thun, nicht unbedingt tadeln, was Aeltere gethan haben. Allein gegen die gerühmte Erschütterung, durch pietistische Grundsätze und Vortragsart bewirkt, sprechen alle meine vorhergehenden Bemerkungen deutlich genug, und ich darf deshalb für jetzt nur noch die beyden Fragen aufwerfen: Auf welche Weise wird jene Erschütterung hervorgebracht? und sodann: welches ist der Erfolg derselben?

Wie kommt es also, daß der Pietismus mit so ganz vorzüglicher Kraft menschliche Herzen ergreift, erschüttert und umwandelt? Welches sind die Mittel, durch deren Gebrauch diese Erschütterung zu

Stande gebracht wird? Hierbey darf man denn doch wohl in unsern Zeiten, nach so vielen geprüften Beobachtungen über die menschliche Natur den Satz zuversichtlich als allgemein anerkannt und nur von Mystikern oder verächtlichen Schwärmern geleugnet, aufstellen: Alles, was auf das Innere des Menschen wirken soll, wirkt nicht anders, als den unwandelbaren Gesetzen des menschlichen Denkens, Empfindens und Willensvermögens gemäß; darf doch wohl endlich einmahl alle physische, unerklärbare und wundervolle Einwirkung der Wahrheit auf menschliche Herzen geradezu ableugnen. Wenn also jemand mit der Behauptung aufträte: der Pietismus wirkt, das ist uns genug, über das Wie? denken wir gar nicht, und können oder wollen darüber nichts wissen, wir predigen das reine Wort Gottes, (d. h. hier die biblischen Sätze unter biblischen Ausdrücken und Bildern,) dieses ergreift mit einer un-

erklärbaren Kraft, auf eine wunder- und geheimnißvolle Weise das menschliche Herz, und der durch dasselbe wirksame Geist Gottes schafft die menschlichen Begierden um; für einen solchen hätte ich in der That nichts zu sagen, als nur um Beantwortung der Frage zu bitten: warum diese wundervolle Arznei, die eine höhere Kraft mit sich führt, nicht bey allen auf gleiche Weise wirksam ist, selbst bey manchem redlichen Gottesverehrer nicht, der ihr doch gern sein Inneres öffnen möchte? Er mag diese Frage beantworten, wie er will; so wird er immer in seiner Antwort so viel eingestehen müssen, die Wirksamkeit pietistischer Grundsätze könne auf keine Weise als objektiv angesehen werden, sondern es komme immer dabey auf die Stimmung desjenigen Subjekts an, für welches dieselben angewandt werden sollen. Und dieses Geständniß allein ist hinreichend, jeden Nachdenkenden zu berechtigen, die Mittel oder

die Art und Weise, wie pietistische Religio-
sität wirksam ist, sorgfältig zu prüfen.
Wahrheit kann nur wirken als Wahrheit,
d. h. da, wo sie erkannt, aus überwiegen-
den Gründen oder aus Mangel eignen
Nachdenkens geglaubt wird. Auf eben
diese letztere Art wirkt auch der Irrthum,
oft eben so stark und wohl noch stärker
als Wahrheit, aber gewiß nicht als Irr-
thum, sondern weil er für Wahrheit ge-
nommen wird. Warum bliebe sonst wohl
der eine Mensch bey dieser oder jener Ver-
anlassung kalt und ungerührt, wo der an-
dre aufs innigste bewegt und erschüttert
wird? Die Veranlassung allein, das Aeußere,
was dem Menschen vorkommt, was in
sein Auge oder Ohr dringt, ist es also in
der That nicht, was auf sein Empfinden
und dadurch auf sein Handeln wirkt, son-
dern die Begriffe und Vorstellungen, wel-
che durch dieses Aeußere in ihm hervorge-
bracht oder aufs Neue erregt werden.

Warum sehen wir in spätern Jahren mit Lächeln auf eben die schreckhaften Figuren in alten Bilderbüchern, welche uns in den Tagen der Kindheit Furcht und Grausen einjagten? Warum hören wir als Jünglinge und Männer mit Gleichgültigkeit, oder gar mit Widerwillen die Ammenmärchen, die vormahls unser Blut in Aufruhr brachten, unsre Phantasie in Thätigkeit setzten, oder, um bey dem vorigen Ausdrucke stehen zu bleiben, unser Herz erschütterten? Ist es nicht einzig und allein darum, weil sich uns dabey jetzt ganz andre Vorstellungen aufbringen, als sonst? Wenn nun Pictismus auf menschliche Herzen wirkt; so wirkt er eben so, wie alles andre Geistige, nemlich durch Begriffe und Vorstellungen, die er erregt. Worauf wird es also wohl ankommen, um diese seine Wirksamkeit nach ihrem wahren Werthe gehörig zu schätzen? Doch immer nur darauf: wie die Begriffe beschaffen sind, durch welche er so kräftig

ist. Wohin gieng aber der Inhalt aller meiner vorigen Briefe anders, als dahin, es dir und jedem Unpartheyischen darzustellen, daß eben jene eigenthümlichen pietistischen Begriffe von Gott und Jesu, von Natur und Gnade, von Sünde und Strafe, von Buße und Bekehrung, von dem gegenwärtigen und künftigen Leben, nicht allein übertrieben, nicht allein der gesunden Philosophie und Bibelauslegung zuwider sind, sondern auch höchst schädlich werden können? Ist es nun also für denjenigen, der in jenen meinen Bemerkungen einige Wahrheit fand, noch wohl nothwendig, es weiter aus einander zu setzen, warum ich auf eine Erschütterung, durch solche Mittel hervorgetrieben, nur wenig Gewicht lege? Wie leicht läßt sich das Herz eines Kindes, oder eines ganz unwissenden Menschen durch allerley schreckhafte, ihm unbegreifliche Erscheinungen rühren und erschüttern! Aber handle ich auch weise, wenn ich von

solchen Hülfsmitteln Gebrauch mache? Kann und wird auch das hierdurch hervorgetriebene Gute Bestand haben? Was wird aus demjenigen werden, dessen Sittlichkeit ich von solchen Begriffen und Darstellungen abhängig machte, wenn nun für ihn der Zeitpunkt kommt, daß jene Begriffe ihm nichts mehr gelten, oder nicht mehr so viel gelten als sonst?

Jedoch, was noch viel wichtiger ist, auch der Erfolg dieser Wirksamkeit pietistischer Sätze ist nach allen meinen bisherigen Bemerkungen nicht von der Art, daß man sie allgemeiner zurück wünschen möchte. Es ist wahr, der Pietismus erschütteret da, wo er mit rechter Herzlichkeit ergriffen wird, den ganzen innern Menschen, und verbreitet über das ganze Äußere desselben eine gewisse ernste, feyerliche Stimmung, so daß ein solcher bey Allem, was er denkt und unternimmt, immer etwas

Höheres zum Augenmerk zu haben scheint. O! wie so wohlthätig, wie allgemein zu empfehlen würde ein solcher Sinn seyn, wenn dieses Höhere, dem der Pietist in allem seinen Beginnen nachtrachtet, wirklich das Höchste und Wünschenswertheste wäre, wirklich dasjenige, was den ganzen Geist und das Herz des Menschen veredelt; kurz, wenn reine Sittlichkeit als das höchste Ziel aller pietistischen Religiosität gedacht werden dürfte! In diesem Sinn betrachte ich dich, theurer Freund, so gern als Pietisten, in diesem Sinn wollen wir, vereinigt mit manchem echt religiösen Menschen, mit daran arbeiten helfen, daß wieder ein Pietismus auf Erden in Gang komme. Aber könnten wir dieß thun mit demjenigen, was bis hierher Pietismus genannt worden ist? Mancherley habe ich darüber gesagt in meinen vorigen Briefen, nach der Meinung seiner Anhänger gewiß des Uebeln zu viel und des Guten zu wenig.

Alein ich wollte ja auch so recht eigentlich die Gefahren aufdecken, zu welchen eine solche Stimmung verleitet, und mußte ich da nicht recht gefißentlich zusammen stellen, was vernünftige Prüfung und Erfahrung als ausgemacht an den Tag gelegt haben? Gott ist mein Zeuge, daß die vollständigste Ueberzeugung aus meinen Worten sprach! Und konnte ich da anders über jenen Gegenstand reden, als wie es mir nach der bedächtigsten Prüfung, nach manchen eigenthümlichen Beobachtungen erschien? Gott ist mein Zeuge, daß ein frommer Sinn, sobald er in einem moralisch gesinnten Gemüthe wohnt, oder zur Befestigung sittlicher Grundsätze gebraucht wird, mir über Alles ehrwürdig ist; daß ich von ganzer Seele wünsche, einen frommen Sinn dieser Art allgemeiner wiederkehren zu sehen! Aber das ist der Pietismus nicht, der bisher in der Welt unter dem Namen und Schein einer besondern Frömmigkeit

ge-

geherrscht hat; ihn sollte man, zum Unterschiede von einem wahrhaftig Epenerschen frommen Sinn, Pietisterey nennen, um damit eben so, wie mit dem deutschen Wort Frömmelēy das gesuchte, das erzwungene Frömmthun anzudeuten. Denn sein Ideal ist nicht Sittlichkeit, sondern religiöses Gefühl, äußeres Heiligscheinen und ein inneres Heiligseyn, welches in Betrachtung sinnlicher Bilder von über sinnlichen Gegenständen gesetzt wird. Pflicht und Recht erscheinen dabey im Hintergrunde, und ihr Heilighalten ist also auch nur eine zufällige Eigenschaft eines Menschen, der jenen Glauben und jene Bekehrungsmethode als die einzig gültige ergreift. Ueber alles dieses darf ich mich ja nur auf meine vorigen, mit Gründen unterstützten Aeußerungen beziehen, so wie demnach auch über den Satz: daß es weder rathsam noch wahrscheinlich sey, jene bisher sogenannte pietistische Stimmung allgemeiner wieder-

führen zu sehen. Der menschliche Geist hat es allmählig durchlaufen das ganze weite Feld des Forschens, des Grübelns und Zweifelns, und sehnt sich nun, gleich einem Ermüdeten, nach einer simpeln ruhigen Wohnung. Er wohnte sonst ohne Bedenken in einem weitläufigen, künstlich zusammengefügtten Gebäude, dem nichts fehlte, als daß sein in einander gefügtes Holzwerk anfieng, morsch zu werden. Man ahndete Gefahr, man fieng an abzutragen, immer weiter abzutragen, um bis auf den wankenden oder festen Grund zu kommen. Man flüchtete unterdeß ins Freye, schweif- te hier eine Zeitlang ohne Schutz von oben und ohne Einschränkung umher, fühlte so dann das Bedürfniß eines schützenden Ob- dachs um so mehr, und sehnte sich nach einem solchen um so inniger. Sollen wir ihm bey dieser Sehnsucht das alte wieder- geben, damit dieser Zirkel von Neuem be- ginne? Wird er sich demselben auch anver-

frauen, da die Idee seiner Unsicherheit so tief in ihm liegt? Gottlob! daß die Grundpfeiler ewig und unwandelbar sind, so wie die Empfindung und das Bedürfniß desjenigen, für welchen etwas zu erbauen ist. Es bleibt also nichts übrig, als die Beantwortung der Frage: Was haben wir zu thun, damit ein veredelter, ein dem Zeitgeiste angemessener Pietismus wiederkehre, ein Pietismus, wie ihn alle wahrhaftig aufgeklärte und redlich denkende Männer zurückwünschen, wenn sie von vernünftig herzlich, oder was eben dasselbe ist, von echt christlicher Religiosität reden? Jener vor-mahlige war so kräftig und viel vermögend, weil er sich des innern Gefühls bemächtigte, und auf diese Wärme, oft einen Enthusiasmus erweckte, der einen bewundernswürdigen Effect hatte. Aber wäre denn dieser Enthusiasmus gar nicht möglich auch bey vernünftigen Begriffen? Schließt Ueberlegung des

Verstandes und vernünftiges Prüfen alle Wärme der Empfindung aus? Dann hinweg mit ihr! Dann ist sie nichts werth für Menschen, die unter der Herrschaft von Gefühlen stehen, durch Gefühle erzogen und gebildet werden, die nur langsam und spät, oft gar nicht zum freymüthigen Vernunftgebrauch reifen. Aber nein! es ist dem nicht so! Es gibt auch ein Gefühl, das so ewig dauernd ist als das menschliche Herz, ein unvertilgbares edles Gefühl, welches von keiner Vernunft, keiner Aufklärung verworfen werden kann, ein Gefühl für Wahrheit und Tugend, wie es Jesus Christus so lebendig in sich hatte, so über alle Bewunderung weise es zu erregen und sich dadurch um seine Zeitgenossen, so wie um die Nachwelt ewig verdient zu machen wußte. Nun so laßet uns denn, ihr edlen Vertheidiger eines gütigen frommen Sinnes, dieses Gefühl ergreifen, es in uns selbst bis zur höchsten Lebhaftigkeit erheben,

dieses Gefühl für Wahrheit und Recht, was in allen unsern Brüdern liegt, benutzen, um sie des Höchsten, was es für Menschen gibt, einer Moralität und Religiosität aus Ueberzeugung, empfänglich und theilhaftig zu machen. Freylich ist unser Unternehmen viel schwerer als das Unternehmen eines Speners zu seiner Zeit war; die Hindernisse in unsern Tagen sind bedeutender und mannichfaltiger; unsre Stimme ist viel eher, wie die seinige, in Gefahr, gleich der Stimme eines Predigers in der Wüste zu verhallen. Denn wo sind noch diejenigen, welche uns hören, wenn wir öffentlich mit der möglichsten Wärme und Innigkeit von solchen Gegenständen reden, da er hingegen volle Kirchen und Versammlungen hatte? Wie sind deren so wenige, welche unsre herzlichsten Vorstellungen und Bitten vernehmen würden, wenn wir auch mit der Kraftsprache eines höheren Geistes über moralisch religiöse Gegenstände zu schreiben

vermöchten, da man ein Buch oft sogleich aus der Hand legt, sobald man nur zu bemerken glaubt, daß jene Wahrheiten darin berührt werden! Aber laßet uns deshalb nicht ganz verzweifeln an dem Erfolg unsres Unternehmens! Laßet uns nicht durch bedenkliches und muthloses Schweigen gleichsam in das Vorurtheil eines großen unbesonnenen Haufens einstimmen, daß wir selbst den Werth der Religion nicht mehr fühlten, selbst von ihrer Unhaltbarkeit überzeugt wären, und nur äußerer Gründe wegen den Schein derselben vor uns her trügen. Freylich bey wem dieß der Fall wäre, der ist ein Unglücklicher, ist zu bedauern, wenn Amt und Beruf ihm das verdrüßliche Geschäft auflegen, von der Religion, ihren Gründen und ihrem hohen Werthe zu reden; von einem solchen kann hier die Rede nicht seyn. Aber wohl von allen denjenigen unter den öffentlichen Lehrern, — und deren möchte Gottlob! doch bey

Weitem die größere Zahl seyn, — welche, wenn gleich nur subjektiv, dennoch zuversichtlich auf den hohen Werth religiöser Vorstellungen bauen, und ein ähnliches subjektives Gefühl in allen ihren Brüdern auf Erden voraussetzen. O! diese insgesammt werden mir die Möglichkeit und Wirklichkeit einer Erschütterung menschlicher Herzen auch durch vernünftig religiöse Begriffe nicht ableugnen, werden, ein jeder in seinem Kreise, echte Stimmung des Herzens für die großen Wahrheiten der Religion zu erhalten und weiter zu verbreiten wissen. Aber wie der Geist der Zeiten, der gegen diese Gegenstände so lau geworden ist, und sich ihnen so geflissentlich entzieht, zu besiegen, wie die mancherley äußern Hindernisse einer gütigen Religiosität, wodurch eben unsre Tage sich auszeichnen, hinwegzuschaffen, was im Allgemeinen in dieser Hinsicht zu wünschen und zu thun seyn möchte, das ist eine ganz andre Fra-

ge, deren Beantwortung zwar dem gegenwärtigen Zwecke dieser Briefe sehr nahe liegt, aber wegen des dabey zu bearbeitenden reichhaltigen Stoffs hier nicht unternommen werden kann.

So viel wird einem jeden, der über diese Angelegenheit einigermaßen ernstlich nachdenkt, bald einleuchten, daß hierbey nicht mehr so sehr von demjenigen allein die Rede seyn kann, was Philosophen, Theologen, Prediger und Schullehrer in dieser Hinsicht etwa thun sollten, daß hier Menschen mitwirken müssen, welche der Macht und der Hülfsmittel mehr in Händen haben, als jene in ihren beschränkten Lagen, wo sie oft leider! aus drückenden Sorgen für ihr kümmerliches zeitliches Fortkommen das geistige und moralische Bedürfniß der ihnen Anvertrauten aus den Augen verlieren, oder wenigstens kälter betreiben müssen. Freylich gehörte es eine Zeitlang zum Modeton, gegen Alles, was

nur zum geistlichen Stande gehörte, zu läster, und dieser Klasse von Menschen alles Unheil zur Last zu legen, was seit Mo-
sis Zeiten die Völker betroffen hat. Allein dieß hat sich Gottlob! schon einigermaßen verloren, und nur blindes Vorurtheil kann es verkennen, daß jener Stand seit einem Zeiträume von 50 Jahren, besonders in unserm Vaterlande, die auffallendsten Fortschritte gemacht und zur Cultur der übrigen vorzüglich stark mitgewirkt hat, daß man unter den Gliedern desselben diejenige Bildung gewiß noch am meisten findet, welche für die Menschheit überhaupt als die wünschenswürdigste gedacht werden muß, daß sie zum großen Theil wenigstens den Weg zu einer gütigen Volkserziehung sehr wohl kennen und ihn gern betreten würden, wenn man ihnen von außen her auch nur ein klein wenig zu Hülfe käme. Allein so lange die Vornehmen und Machthaber dieser Erde die Religion überhaupt

nur als einen Rappzaum für den Pöbel betrachten, der um so brauchbarer sey, je mehr er seine alte Rauigkeit und seine eisernen Stacheln behalte, so lange man von der größeren Volksklasse immer nur nehmen will, und Alles, was man ihr dafür gibt, ein prekärer Schutz gegen offenbare Gewaltthätigkeiten und gegen feindliche Angriffe von außen seyn soll, so lange man es nicht sehen will, daß die gefährlichsten Feinde derselben Unwissenheit, Aberglaube, moralischer und religiöser Stumpfheit, Sittenverderbniß u. dgl. sind, und daß gegen diese eben die, ja noch größere Sorgfalt und Kosten verwandt werden sollten, als gegen den Feind von außen: so lange kann und wird alles Reden und Wünschen über Kirchen- und Schul-Reformen wenig ausrichten.

Doch erhebe deinen Blick! Sie nahen die Zeiten der lange ersehnten Reformen!

Der letztere Friedensschluß, an welchem unser ganzes Vaterland Theil nahm, ist der Prophet und der Vorläufer dieser erwünschten glücklichen Epoche. Was haben, wirst du vielleicht denken, Fürsten und Minister, Reichstage und Friedensschlüsse mit der moralischen und religiösen Bildung der Völker zu schaffen? So in der Regel nun wohl freylich nicht, schon nach D. Luthers bekanntem kräftigen Ausspruche. Aber in diesem Fall denn doch, wenn du dich nur erinnern willst, warum bisher so manches Unternehmen zur Aufklärung und Bildung der größeren Volksklasse, welches allgemein als zweckmäßig anerkannt wurde, keine Unterstützung fand, um ausgeführt werden zu können. Es fehlte nemlich in diesem Stücke nicht an Einsicht in dasjenige, was Noth ist, nicht an Ueberzeugung, nicht an entschlossenen und brauchbaren Männern zur Ausführung; es fehlte nur an einer Kleinigkeit, an — Fonds, die einem sol-

chen Zwecke gewidmet werden konnten. Der merkantilisch : juristisch : militairische Geist, von welchem so viele der Vorsteher und Führer öffentlicher Angelegenheiten beseelt waren, und zum Theil seyn mußten, hatte zu andern unendlich dringendern Bedürfnissen immer Alles hinweg genommen und es blieb für jene minder bedeutende Angelegenheit nichts übrig, als — Worte und Wünsche. Aber wie ist das Alles nun so ganz anders jetzt in diesem Zeitpunkte! Summen von vielen Tausenden, ja von Millionen sind dem Volke der Deutschen zugefallen, welche das fromme Vorurtheil ihrer Väter für das Seelenheil der Kinder und Enkel bis in die spätesten Zeiten mit allgemeintem, aber übel gerichtetem Eifer niebergelegt hatte. Jetzt, zu dieser unsrer Zeit, da die allgemeine Stimmung der Nationen das Seelenheil der Menschen auf einem andern Wege findet, da man fast überall sehr wohl fühlt, was das Erste

und Unentbehrlichste für das geistige Bedürfniß der zahlreichsten Menschenklasse ist, da man zur Stillung dieses Bedürfnisses nur noch einzig und allein über die Mittel und Wege, dahin zu gelangen, verlegen war, — jetzt wird dieser lange gebunden gewesene Schatz frey, und jene bedeutende Aufgabe ist auf das befriedigendste gelöst. O! welch ein großer, herzerhebender Gedanke für die Väter und Führer der Völker, wenn sie bey dem Hinblick auf Millionen vernünftiger, zur Unsterblichkeit erschaffnen Wesen sich selbst sagen dürfen: „Wir können es jetzt, was so lange vergebens gewünscht wurde, und wir wollen es auch; wir wollen euch, die unsrer Obhut Anvertrauten, der edelsten eurer Bestimmungen zuzuführen bemüht seyn. Bis jetzt hatten wir es größtentheils nur zu thun mit eurer zweyten Bestimmung als Glieder des Staats, als Befolger bürgerlicher Gesetze, als dienende Wesen. In en-

rer Unmündigkeit standen wir über euch mit dem Schwerte des Gesetzes in der Hand, und redeten zu euch nur in Edicten mit Gebieten und Drohen gleich jenem auf Sinai publicirten Justiz- und Polizey-Gesetz zu einem unmündigen Volke. Wir bauten Festungen und Kerker, schlossen in diese die Verderbtesten ein, um den schuldslosen Theil vor Gewalt und Unrecht zu schützen, wir vereinigten, seitdem die Menschheit mehr heranreifte, Gerechtigkeit mit Milde in unsern Strafen, wir ließen Verordnungen über Verordnungen ergehen, um der Rohheit, der Ungerechtigkeit, dem Laster, der Zügellosigkeit Einhalt zu thun. Dennoch wurden die Nationen, im Ganzen genommen, nicht besser; dennoch verhüteten alle Edicte, alle Strafen und Gerechtigkeitspflegen nur einzelne Verbrechen, und die moralische Verdorbenheit, im Ganzen betrachtet, ist bey aller sonst schätzbaren Aufklärung in unsern Tagen wohl größer,

wenigstens eben so groß als sie vormahls war. Wir erkennen es sehr wohl, daß Moralität so wenig, wie der Glaube oder die echte Religiosität sich befehlen läßt, daß sie nothwendig aus dem Herzen selbst hervorsprossen müsse, und nie daraus hervorkommen werde, wenn Menschen, wie bisher, in den frühesten Jahren ihres Lebens so unverantwortlich versäumt, so gewissenlos verkrüppelt werden am Geist und am Herzen. Zu derjenigen Zeit, da sie sonst zuerst unter die Gesetze des Staates zu treten anfiengen, hatten ihre Neigungen schon längst die verkehrteste Richtung, war längst schon in ihnen der Sinn für Ordnung, Wahrheit und Pflicht, und die ersten geselligen Tugenden erstickt. In den Gesetzen des Staats ist es demnach so sehr nicht zu suchen, wenn die Völker durch sie nicht schneller ihrer edelsten Bestimmung als vernünftige d. h. als moralische und religiöse Wesen entgegen reifen. Erziehung, frühere Bildung, welche

es nur mit dem Menschen als Menschen, nicht als mit einem Gliede der bürgerlichen Gesellschaft zu thun hat, ist es allein, welche den Grund legen kann zum Wohl derjenigen Verbindung vernünftiger Wesen, welche wir Staat nennen; also ist auch Erziehung des Menschen als Menschen ohne Rücksicht auf Staatsformen oder einzelne bürgerliche Verfassungen dasjenige, was am meisten Noth ist, und wofür bisher am allerwenigsten gesorgt war. Ihr werde denn dasjenige geweiht, was die frommen Väter der Vorzeit für das Seelenheil ihrer Enkel in spätern Jahrhunderten bestimmt haben." — O! wem schlägt nicht das Herz bey solchen freudigen Aussichten! Wer sollte es nicht einsehen, welche große Wirkung bey der jetzigen Stimmung und Vorbereitung des menschlichen Geschlechts sich von solchen Entschlüssen erwarten lassen! Alle erfreuliche Erfahrungen, welche dir in deinem Kreise über diesen Gegenstand

stand zu machen vergönnt seyn werden, o! vergiß nicht, sie mir mitzutheilen; du hast etwas Aehnliches von mir zu erwarten, damit wir uns gemeinschaftlich der allmählichen Annäherung zu dem erhabensten Ziele, welches der Menschheit auf dieser Erde gesteckt ist, freuen mögen. Vor allem andern aber keine Einwendungen gegen diese meine Aussichten und Hoffnungen! Wir sind deren wohl selbst schon einige aufgestiegen; allein ich habe sie müthig bekämpft, um nicht einen Gedanken aufgeben zu dürfen, welcher gewiß manchem menschenfreundlichen Herzen in unserm Vaterlande schon eine schätzbare Erheiterung gewährte in denjenigen Stunden, wo gewisse Erfahrungen der neueren Zeit nicht ohne Grund die Besorgnisse weckten, daß die Menschheit auf der Bahn ihrer Veredlung in gewisser Art eben so unlenkbar einen Schritt zurück, als in andrer Art einen Schritt vorwärts gethan habe. —

